

International Conference on Community Care for Children with
Disabilities
Grodno, 08 /09 November 2012

Elternverein für Menschen mit Behinderung

(speziellen Bedürfnissen) – noch zeitgemäß?

Mein besonderes Anliegen über 40 Jahre war die Betreuung und Förderung von Kindern und Jugendlichen mit erhöhtem Förderbedarf. Die Arbeit mit Betroffenen und deren Familien, national sowie international sowie der Austausch mit Menschen, die sich in diesen Bereich einbringen, hat mich tief geprägt.

Das Motto vieler Elternorganisationen „**gemeinsam sind wir stark**“, zeigt sich in der globalen Vernetzung innerhalb der Welt wie auch hier an dieser Tagung.

Die Betreuung von Menschen mit Behinderung ist zu einem beträchtlichen Wirtschaftsfaktor geworden. Davon sind verschiedenste Bereiche betroffen: angefangen vom medizinisch, therapeutischen, psychologischen Bereich, der technischen Hilfsmittelversorgung bis hin zu alternativen Heilmethoden sowie den zahlreichen Organisationen, die im Management System geführt werden.

Ärzte (Diagnosestellung – ausführliche Anamnese, klin. Untersuchung, Labor, Diagnoseverfahren CT/MRI, Stoffwechsel, Genetik). Einleitung und Begleitung der Therapie,
Therapie: welche - medizinisch Tbl., Saft, NW (Epilepsie)
physikalisch – Physiotherapie – welche
Ergotherapie, Sprachtherapie, Musiktherapie,
psychologisch – Kind / Eltern
oft, mehrere nebeneinander, wer führt sie durch –Kostenfaktor!
orthopäd. Bereich: OP, welche, wann,
Hilfsmittelbereich: technische Hilfen, welche – einfache Sitz-, Steh- und Gehhilfen – Rollstuhl Kostenfaktor
paramedizin. Bereich: unterschiedlichste Methoden versprechen Heilung der Behinderung
Organisationen, die im Management System geführt werden , die Bezahlung erfolgt durch die öffentliche Hand bzw. durch die Eltern

Dazu möchte ich folgendes Beispiel einbringen:

In einer Behindertenorganisation führte eine behinderte junge Frau regelmäßig Putzdienste durch.

Sie erhielt dafür ein monatliches Entgelt von 2 Euro.

Als sie in einem Dezember erkrankt, wird das Entgelt um die Hälfte gekürzt.

Zur gleichen Zeit erkrankte ein führendes Vorstandsmitglied und war deshalb drei Monate im Krankenstand.

Auf Grund unseres Sozialsystems lief dessen Lohn ungekürzt weiter.

Hier zeigt sich, wie dringend notwendig die Schwächsten der Gesellschaft der Hilfe der Eltern und Gleichgesinnter bedürfen.

Durch die **WHO** erfolgte in den letzten Jahrzehnten über den medizinischen Bereich hinaus vor allem die Betonung des sozialen und öffentlichen Bereiches des Behinderten, das heißt ein Wechsel von persönlichen Begrenzungen bedingt durch medizinische Beeinträchtigungen hin zu den Barrieren innerhalb der Gesellschaft: „*soziales Modell der Beeinträchtigung*“

Es ging nun darum, welche Möglichkeiten für behinderte Personen bestehen *im öffentlichen Bereich*:

d.h. besteht die Möglichkeit der Aufnahme in öffentliche (Mainstream) Schulen,
ist der Zugang zu öffentlichen Gebäuden behindertengerecht –
wie erfolgt der Transport

im sozialer Bereich:

hat die Wohnung einen behindertengerechter Zugang
besteht die Möglichkeit zum Besuch einer Tageswerkstätte, eines Heimes, etc.

im beruflicher Bereich:

bestehen Möglichkeiten für einen Arbeitsplatz, zur Förderung und Hilfestellung,

in rechtl. Fragen:

bestehen Sozial-Pensionsversicherung, Eigen-Fremdvorsorge

im fam. Bereich:

wie ist die Stellung von Mutter / Vater, Ehe / Lebensabschnitt Partner, Geschwister, Trennung / Scheidung, Alleinerzieherin

im religiösen Bereich:

Religionszugehörigkeit – Schuldfrage (arabisch-islamische Länder)

Ein Meilenstein für die Behinderten war die **UN Generalversammlung** im Dezember 1975 mit der **Deklaration der Rechte von behinderten Personen!**

Die Umsetzung in nationales Recht erfolgte allerdings vielfach verzögert.

Anlässlich einer internationalen Konferenz über **Developmental Disabilities** in Tel Aviv 1994 sprach Stanley Herr aus USA über *Rechte, Werte und soziale Chancen*“.

Er begann mit persönlichen Erinnerungen: 2 jüdische Verwandte erreichten mit einem der letzten Schiffe vor Kriegsausbruch 1939 Ellis Island, USA. Auf Grund einer geistigen Behinderung einer Tante, sie hatte ein Down Syndrom, wurde sie und ihr Betreuer zurück nach Europa geschickt, beide kamen im Holocaust um.

Stanley Herr betonte, dass während der „NS Zeit „300.000 - 400.000 Menschen auf Grund ihrer Behinderung umgebracht wurden.

Es handelte sich dabei um Menschen, die nicht ganz perfekt waren.

Wer war **Stanley Herr**? Er war u.a. Prof. für Recht in Maryland, Präsident der American Association of Mental Handicap - AAMH, Berater in Behindertenfragen unter der Amtszeit von Präsident Clinton, Berater in Rechtsfragen für Menschen mit Behinderung in der UNO sowie zahlreicher National Staaten.

Das Unrecht an seinen Verwandten hat ihn zutiefst geprägt, so dass er sich besonders in seinem kurzen Leben (+2001) für die Rechte der benachteiligten Menschen einsetzte.

Es ist seiner Initiative zu verdanken, dass große staatliche Behindertenheime wie Willowbrook in Ellis Island, in denen bis zu 6000 Menschen mit Behinderung untergebracht wurden, aufgelöst wurden. Sie wurden von der Gesellschaft nicht mehr wahrgenommen „out of sight, out of mind“.

Stanley Herr hat erreicht, dass sie eine menschengerechte Betreuung in kleinen, familienähnlichen Strukturen erhielten.

Stanley Herr war einer der größten Verfechter der Rechte für Menschen mit Behinderung weit über die USA hinaus.

Zurück nach Europa:

1958 wurde in Marburg, BDR, auf Initiative von Eltern und Fachleuten die „Lebenshilfe für das geistig behinderte Kind e.V.“ gegründet.

Es handelt sich um einen gemeinnützigen Verein, der sich als **Dienstleister und Interessenvertreter** für die Belange der Menschen, insbesondere mit geistiger Behinderung und ihrer Familien einsetzt.

Als *Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung e.V.* vertreten sie in Deutschland über 500 Ortsvereinigungen mit über 135.000 Mitgliedern.

In Österreich wurde auf das Adjektiv „geistig“ verzichtet, sie nennt sich auf Bundesebene *„Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung.“*

Das Grundziel ist behinderte Mitmenschen bei ihrer Lebensbewältigung intensiv zu unterstützen.

Seitens der Kirche wurden ähnliche Institutionen gegründet, von kathol. Seite die „Caritas – Behindertenarbeit“, seitens der evang. Kirche das „Diakoniewerk Gallneukirchen“ sowie „Bethel Gemeinschaften“ als Beispiele.

Von ihrer Ausbreitung her sind sie kleiner, die Zielsetzungen sind jedoch ähnlich. Daneben gibt es eine Vielzahl kleinerer Institutionen, die unterschiedliche Zielgruppen wie Down Syndrom, Sehbehinderungen, Hörstörungen, cerebrale Bewegungsstörungen etc. im Auge haben.

All diese Organisationen unterstützen Eltern in ihrem Bemühen, dem Betroffenen Hilfe, Betreuung und Förderung zukommen zu lassen. Die Verantwortung dafür bleibt jedoch bei den Eltern. Ihr Hauptanliegen ist das alleinige Wohl ihres Kindes, während Organisationen „mehreren Herren dienen“ müssen.

Den Organisationen obliegt eine **Doppelfunktion**: einerseits sind sie **Interessenvertreter** in der Öffentlichkeit für Menschen mit Behinderung, andererseits sind sie aber auch **Dienstleister** gegenüber den Mitarbeitern und bestimmen das Qualitätsangebot für die Betreuten.

Welche **Rolle** bzw. **Verantwortung** haben **Eltern**?

Dies fängt bereits mit der Mitteilung der Diagnose an, dass ihr Kind behindert ist. Für Eltern fällt damit vielfach eine Welt zusammen.

Viele Eltern erinnern sich auch noch nach Jahrzehnten an die Wortwahl, mit denen ihnen dieses Ergebnis mitgeteilt wurde.

Für Eltern in unserem Elternverein war es ein großes Anliegen diese Aufklärung zu verbessern. Auch Ärzte müssen heute noch besser geschult werden im Umgang mit diesem sensiblen Thema.

1 von 40 Kindern, die geboren werden, weist Zeichen einer Missbildung, Deformierung oder Erkrankung auf, die die Gesundheit erheblich beeinträchtigen.

Eines der häufigsten bei Geburt festgestellten Behinderungen ist das *Down Syndrom*.

Die *Diagnose* eines *Down Syndroms* (Nackenfalten) sowie anderer Veränderungen wie Spaltbildungen im Gesicht etc. kann mittels Ultraschall bereits in der Frühschwangerschaft gestellt werden. Voraussetzung dafür sind hochauflösende Geräte sowie entsprechende Erfahrung des Untersuchers.

Auch *Fruchtwasseruntersuchungen* (chromosomale Aberrationen - Trisomie Zellen) werden jeder Mutter in höherem Alter bereits als Standarduntersuchung aufgedrängt. Bei dieser Untersuchung werden jedoch nur 2 von 100 (2%) aller möglichen Defekte nachgewiesen.

In einem höheren Prozentsatz kann es dabei aber auch zu Komplikationen wie Abgang eines gesunden Kindes, zu Frühgeburtsbestrebungen mit ihren Folgen sowie selten auch zu Organschäden kommen, obwohl dies von manchen Befürwortern dieser Untersuchungsmethode bagatellisiert wird.

Als neueste Entwicklung ist ein vorgeburtlicher Bluttest zur Früherkennung von Down Syndrom auf dem Markt (Hersteller LifeCodex). Die Sicherheit liegt bei 95 % und bedarf zur Bestätigung dennoch eine FW Untersuchung.

Ich möchte in diesem Zusammenhang den Behindertenbeauftragten der BRD, Hubert Hüppe zitieren,

„Ich kann mich nicht damit abfinden, dass mit diesem Test ein weiteres Mittel geschaffen wird, behinderte Menschen zu diskriminieren, denn Menschen mit Down Syndrom werden damit in ihrem Grundrecht, ihrem Recht auf Leben, diskriminiert!“ - Er weist darauf hin, dass sich heute bereits...über 90 % der Eltern bei dieser Diagnose für eine Abtreibung entscheiden.

Ärzte kommen zunehmend unter Druck: wird nämlich von ärztlicher Seite nicht auf die Möglichkeiten der heutigen **Pränatal Diagnostik** hingewiesen, wird dies vom Rechtsgeber bereits als mangelnde Aufklärung seitens des Arztes gehandhabt!

Es besteht auch ein massiver psychischer Druck seitens der Öffentlichkeit, ausgehend von der Familie, Verwandten und dem medizinischen Personal.

„Ein Mensch mit einer Behinderung ist heute nicht mehr notwendig, es gibt doch eine frühzeitige Erkennung.“

Eltern fühlen sich in dieser Situation alleingelassen – ein Gespräch mit Gleichgesinnten wie Eltern, die ein Kind mit ähnlicher Behinderung haben, kann bereits im Spital viele Ängste nehmen. Diese Hilfen hat z.B. unser Elternverein, auf den ich später eingehen werde, initiiert.

Eine wesentliche Erkenntnis ist auch, dass medizinische Aussagen über die zukünftige Entwicklung des Betroffenen *allein auf Grund morphologischer Daten* wie Röntgenbilder etc. nicht konform mit der Realität gehen.

Viele Behinderte entwickeln sich weit besser als dies den Eltern bei der Geburt vorausgesagt wurde. Dies ist die Erfahrung von vielen Eltern.

In vielen Ländern ist ein Abortus, d.h. die Beendigung des menschlichen Lebens im Mutterleib bis unmittelbar vor der Geburt bei einer festgestellten Behinderung z.B. auch einer Gaumenspalte, möglich!

Dies hat weitreichende Folgen für die Gesellschaft, die die Schwächsten ausgliedert.

Stanley Herr sagt: *„es ist ein Merkmal der menschlichen Zivilisation, wie wir mit dem schwächsten Mitglied in unserer Gesellschaft umgehen – er nennt es „sozialen Darwinismus“.*

Auch im Bereich der Behinderung gibt es eine Hierarchie – an unterster Stelle steht eine neue Gruppe, Menschen mit HIV/AIDS.

Die Zivilisation hat viel technischen Fortschritt gebracht, uns aber auch immer weiter vom Nachbarn entfernt (G.Klauda).

Auch die psychischen Folgen einer Abtreibung vor allem für die Mutter werden zunehmend offenbar (PAS - Postabortionsyndrom), in der Öffentlichkeit jedoch kaum angesprochen.

Die medizinische Forschung steuert auf den Beginn des menschlichen Lebens zu.

Bei der *Präimplantationsdiagnostik* (PID) werden durch „In Vitro Fertilisation“ gezeugte Embryonen nach Merkmalen aussortiert, bevor sie weiterleben dürfen.

„Gesunde“ werden implantiert, kranke aussortiert“.

Was als gesund gilt, bestimmt der Untersucher. Dies kann so weit gehen, dass sogar das Geschlecht (wenn sich Eltern einen Buben statt ein Mädchen wünschen) als krank gilt und der unerwünschte Embryo daher entfernt werden kann.

Wo ist die Grenze, wenn sich der Mensch selber zum „Macher“ erhebt?!

Belarus hatte im 2. Weltkrieg den Tod von über 2 ½ Millionen Menschen zu beklagen.

Einzigartig in der Welt hat *Leonid Lewin* mit **Kinder- Chatyn** Kindern, denen der Krieg ihre Kindheit raubte, ein unvergessliches Mahnmal erstellt.

Aber lernen wir wirklich aus der Vergangenheit?!

Dazu folgendes Beispiel:

vor kurzem ging es bei uns in Vorarlberg um die Aufarbeitung von NS Verbrechen, insbes. um die damals übliche Tötung von Behinderten, die als „*unwertes Leben*“ galten.

Ein Bauernsohn aus Vorarlberg war in die Tötungsmaschinerie im Behindertenheim Hartberg, Österreich, zur Beseitigung von Behinderten unter dem Decknamen „*Desinfektion*“ eingebunden.

In der weiteren Folge war er im KZ Sobibor als Aufseher beschäftigt, wo er 1943 bei einem Häftlings Aufstand ums Leben kam.

Als es um die Aufarbeitung dieses schrecklichen Ereignisses mit dem Erinnern an behinderte Menschen in unseren Gemeinden ging, stellte ich die Frage, welche Schlussfolgerungen wir heute davon ziehen?

Wie würden Sie entscheiden?

„*wir haben heute nur die Grenzlinie in den vorgeburtlichen Bereich verschoben.*“

Unter den Historikern herrschte eisiges Schweigen!

1999 fand in Jerusalem eine internationale Konferenz unter dem Titel: „**Die Freude zu leben**“ von Personen mit Down Syndrom, ihren Familien sowie medizinischen Berufen statt.

Es war beeindruckend zu sehen, wie Menschen mit Down Syndrom aus den unterschiedlichsten Ländern sich bestens unterhalten konnten.

Prof. Feuerstein zeigte Beispiele auf, wie Down Träger in Altersheimen u.a. als Sozialarbeiter tätig sind.

Die Kontaktfreude, die diese Menschen ausstrahlen mit ihrer Vorliebe zu Musik, einem Tänzchen etc. ist sprichwörtlich.

Ein General präsentierte mit Freude Menschen mit Down Syndrom, die in der Logistik beim Militär eingesetzt wurden.

Ein amerik. Jurist berichtete auch folgendes Beispiel:

In einem fast Food Restaurant wurde ein Behinderter zur Bedienung der Gäste angestellt. Er fiel vor allem durch seine Freundlichkeit auf. Einem Führungsmitglied der fast Food Kette war das zu viel und er veranlasste die Kündigung dieses Mitarbeiters.

Juristen um Stanley Herr verteidigten den Betroffenen und gewannen den Prozess. Der gekündigte behinderte Mitarbeiter wurde wieder eingestellt.

Auf den Einwurf des Managements der fast Food Kette, warum sie zusätzlich so viel an Strafe bezahlen müssten, der Behinderte verstünde doch nicht den Wert des Geldes, erwiderte der Jurist:

„Der Betroffene verstehe zwar nicht den Wert des Geldes, gebe aber ganz bewusst jeden Cent aus“.

Israel nimmt in Bezug auf den geistig behinderten Menschen eine besondere Stellung ein.

1975 setzten die Vereinten Nationen durch die Deklaration der Rechte der geistig Behinderten ein besonderes Zeichen.

Diese sollen die gleichen Rechte wie alle Bürger der Welt, ins besonders die ihres eigenen Landes beanspruchen können.

Diese Deklaration wurde im Dez. 1989 von der Knesset umgesetzt und mit dem Zusatz aus Genesis 1.5.2 in die Verfassung aufgenommen:

„...als Gott den Menschen schuf, schuf er ihn nach seinem Bilde“

...

So verwundert es nicht, dass in Israel auch Elterngruppen bestehen, die Menschen z.B. mit Down Syndrom adoptieren.

Ich habe 1984 in Vorarlberg eine Praxis für Kinder/Jugendheilkunde mit Schwerpunkt für Kinder mit speziellen Bedürfnissen eröffnet.

Eingebunden in die tägliche Betreuung mit Behinderten wurde ich rasch auf die Nöte der Eltern aufmerksam

trotz bestehender öffentlicher Organisationen.

So kam es 1984 zur Gründung eines **Elternvereines für Menschen mit Behinderung**, dem ich bis 2010 vorstand.

Unser Ziel war, unabhängig von der Art der Behinderung, den Betroffenen eine ihren Fähigkeiten entsprechende optimale Förderung sowie weitest gehende soziale Eingliederung entsprechend ihren Fähigkeiten zu gewährleisten.

Schwerpunkte, die in dieser Zeit verwirklicht wurden,

- waren die Errichtung einer Spielzeugbibliothek für Behinderte / Nichtbehinderte als ein **Ort sozialer Integration**,
- einer Hilfsmittelzentrale für Sitz-, Steh- und Gehhilfen zum Ausleihen:

bei der Suche nach entsprechenden technischen Hilfsmitteln an unserer ambulanten Betreuungsstelle waren wir auf Kataloge der unterschiedlichsten Anbieterfirmen aus dem Ausland angewiesen.

Die Lieferzeit dafür betrug in der Regel 6 – 8 Monate.

Kam das Hilfsmittel, zeigte sich oft, dass das Kind durch die Fortschritte in seiner Entwicklung bereits ein anderes Hilfsmittel benötigte.

Dies führte dazu, dass wir als Elternverein ein Hilfsdepot für einfache Sitz- Steh- und Gehhilfen anlegten, aus dem die Eltern Hilfsmittel unter Anleitung einer Physiotherapeutin ausleihen und ausprobieren konnten.

Wie wenig Pressevertreter damit anfangen konnten, zeigte sich in einem Bericht darüber in den Medien: „Beinprothesen zu verleihen“!

- Errichtung von „therapeutischem Reiten“, insbesondere Hippotherapie und Heilpädagogisches Reiten.
- „**Die Haflingerpferde sind die Delphine der Berge!**“,
- einer Zahnsanierung in Narkose für Behinderte, die landesweit nun vielfach auch von Nichtbehinderten in Anspruch genommen wird,
 - sowie einer Bibliothek/ Videothek zum Thema Behinderung, die weit über 1000 Bände bereits umfasst.

Während meiner Ausbildung an der Universitätsklinik in den 70er Jahren gab es 4 Bücher zum Thema Behinderung.

All dies war nur möglich, weil Eltern mit großer Eigeninitiative voll und ganz hinter diesen Aktivitäten standen!

Es erfolgten monatliche Treffen der Eltern zu verschiedensten Themen, die sie selber bestimmen.

Eine Aufklärung über die Krankheitsbilder ihrer Kinder war den Eltern ein großes Anliegen. Dies ist auch ungemein wichtig, damit sie das Krankheitsbild ihres Kindes verstehen und so optimal an dessen Förderung teilhaben können.

Der Elternverein war auch wesentlich bei der Integration von Kindern mit speziellen Bedürfnissen in die öffentlichen Schulen beteiligt. Heuer erhielt die erste dieser Schulen den Titel „UNESCO Schule“.

Auch bei der Gestaltung von behinderten gerechten Spielplätzen waren wir führend mit dem Aufzeigen von internationalen Beispielen für das Land.

Nach über 25 Jahren Tätigkeit hat sich die Funktion unseres Elternvereines nun über das ganze Land ausgeweitet.

Haupt Aufgabe des Elternvereines durch all die Jahre war es, die Nöte der Eltern aufzugreifen und gemeinsam mit Betroffenen nach Lösungen zu suchen.

Nur **gemeinsam sind wir stark** und können Druck auch auf die Politik und Medien machen.

Unser Motto ist: *„Einer steht für den anderen ein, unabhängig von der Art der Behinderung“*.

Seit der Gründung des Elternvereines 1985 haben die Gründungsmitglieder die Leitung nun in jüngere Hände gelegt, ihre Aufgaben sind heute anders aber nicht weniger geworden: Probleme, mit denen die Eltern heute ohne Wertung konfrontiert sind:

Gesellschaftliche Akzeptanz - Behinderte sind weiterhin Außenseiter
Integration erfolgt immer noch zufällig
Menschlichkeit der Ärzte,
Therapiebestimmung von außen ohne Rücksprache mit den Eltern,
fehlende Informationen über rechtliche und finanzielle Fragen
Therapiekosten.

In diesem Zusammenhang möchte ich die Deklaration eines Elternvereins zitieren:

„Wir, Mütter und Väter von behinderten Kindern wissen genau, was es heißt, behindert zu sein. Wenn wir 15 Jahre zurückschauen, war die Situation wesentlich anders gegenüber heute. Viele Kinder mit unterschiedlichsten Behinderungen waren komplett von der Gemeinschaft isoliert. Es hieß, sie sind bildungsunfähig. In der überwiegenden Zahl der Fälle waren sie über 24 Stunden zu Hause. Eltern konnten nur träumen über ein Zentrum, wohin ihre Kinder gehen und entsprechende Hilfe von Spezialisten erhalten konnten. Wir Eltern von behinderten Kindern realisierten voll diese Situation, so beschlossen wir, uns zusammen zu schließen und das Leben von uns und unseren Kindern zu ändern.“

Das ist aus dem Vorwort der *„Belarussischen Assoziation zur Hilfe für Kinder mit Behinderungen“* BeLAPDliMi zum 15. Jahrestag entnommen, dessen Einsatz mich bei meinem Besuch in Belarus letztes Jahr sehr beeindruckt hat.

Elternvereine stellen eine **wesentliche Ergänzung** zu anderen Betreuungsangeboten dar.

Sie müssen allen Betroffenen offenstehen, ob geistig, psychisch, körperlich oder mehrfach behindert, unabhängig von der Art der Behinderung, dem Geschlecht, der Religions- oder politischer Zugehörigkeit.

Die Eltern spüren die Not des einzelnen Betroffenen am tiefsten. Sie kämpfen für das Recht auf Leben ihrer Kinder 24 Stunden bis zum letzten Atemzug für eine optimale Lösung.

Die Vernetzung untereinander stärkt die Eltern nicht nur gegenüber außen, sondern gibt ihnen persönlich auch Kraft und fördert ihre Eigeninitiative.

Ich war selbst immer wieder über ihre Kreativität überrascht. Viele medizinische Fortschritte sowie Verbesserungen im öffentlichen, sozialen, kulturellen sowie beruflichen Bereich sind darauf zurückzuführen, dass Eltern nicht lockerließen, um für das Wohl ihrer Kinder zu kämpfen.

Burton Blatt, amerik. Pionier für die Rechte der Behinderten, selbst im Rollstuhl, schreibt 1970:

„jeder dieser Betroffenen mit geistiger Behinderung ist gleich Mensch, zwar nicht gleich intellektuell noch physisch gleich, doch ein gleiches menschliches Wesen! Damit hat er auch die gleichen Rechte!“

Der Wahlspruch unseres Elternvereines lautet:

„Gemeinsam sind wir stark, einer steht für den anderen ein“.

Dr. Thomas Weggemann, FA für Kinder/Jugendheilkunde,
Kinder/Jugendneuropsychiatrie, A 6700 Bludenz